



Schlafende Häuser

Er liebt Bilder, auf denen „nichts fehlt und nichts da ist“: Peter Piller sammelt Fotos aus Lokalzeitungen.

VON FIONA EHLERS

Hamburg-St. Pauli, die Große Freiheit entlang Richtung Norden. Vorbei am Transvestiten-Strich in der Schmuckstraße, an lallenden Obdachlosen vor dem Penny-Markt. Mit jedem Schritt verflüchtigt sich das Bumsfallera aus den Jukeboxen der Bars. Dort, wo die Stadt nicht mehr schlüpfzig ist oder fidel, wohnt Peter Piller. Sein Name ist Zufall.

Ein windschiefes Haus in der Bleicherstraße, im Hinterhof Gerümpel. „Offene Grenzen“ hat jemand an die gelb gestrichene Fassade gesprüht, „Sammelt Obstkerne!“ an das Haus nebenan. Sonst scheint alles normal.

Hinter abgeklebten Fensterscheiben im Parterre sitzt Peter Piller, 34, Sammler des Alltäglichen. Er raucht Ernte 23 und sortiert Bilderberge in Aktenschränke. Diesmal Häuser, sein Lieblingsmotiv. Auf gelbe Aufkleber schreibt er „Schl. Hs.“, drückt sie auf die Fotos, die er aus Zeitungen ausgeschnitten hat, steckt sie in Klarsichthüllen und heftet sie in Leitz-Ordner Größe DIN-A5. „Schl. Hs.“ steht für schlafendes Haus. Das sei, sagt Peter Piller, ein verlassener Ort. Die Rollläden haben sie heruntergezogen, die Garage verschlossen. Urlaub, Scheidung, Mord? Wer weiß das schon so genau.

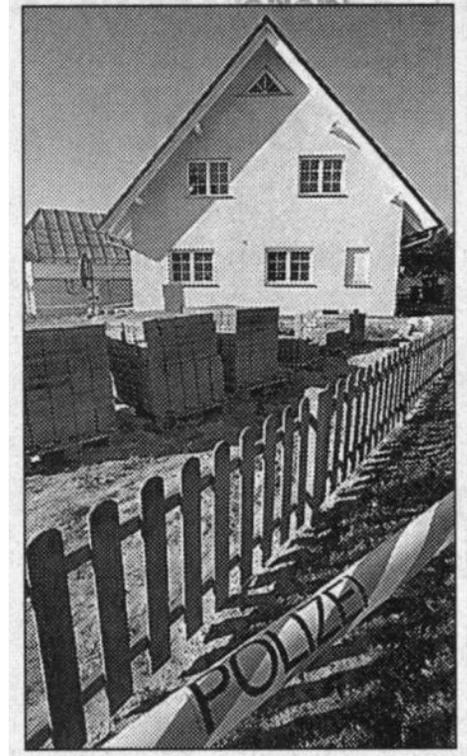
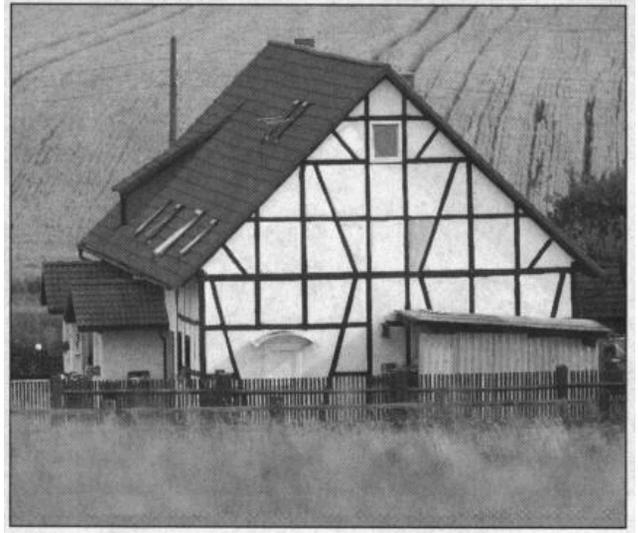
Piller liebt Bilder, auf denen „nichts fehlt und nichts da ist“. Er sucht auf ihnen nach Spuren der Bewohner, nach ihren Geschichten. Wer lebt da und warum, was geschieht hinter der Fassade?

Die Leute fragen ihn oft, warum er nichts Schönes sammle. „Gibt es Schöneres“, fragt Piller, „als zwischen Millionen von Rasterpunkten auf Erbauliches zu stoßen?“ Gerade war wieder so ein Moment. Neben einem schlafenden Haus, fast verdeckt vom Jägerzaun, hat Piller ein Gemüsebeet entdeckt. „Tröstlicher Garten“, schreibt der Sammler auf den Aufkleber zum Bild.

Häuser, Tatorte, Vermisste. Menschen, die Einweihungsbänder durchschneiden, Menschen vor Feuer, am Unfallort, am Geburtstag – seit fünf Jahren vervollständigt der Bildersammler sein „Archiv Peter Piller“. Dazu flöht Piller Lokalzeitungen, alles, was auf dem deutschen Markt zu bekommen ist. 5000 Schwarz-Weiß-Fotos hat Piller archiviert und abgeheftet unter 80 Rubriken. Warum?

Peter Piller ist Künstler. Er arbeitet mit gefundenen Materialien, will Überblättertes, Belächeltes, Unterbelichtetes bewahren. Die geliehenen Bilder freistellen von Bedeutung, ihnen einen neuen Sinn geben. Piller treibt die Sehnsucht nach dem Bild der Welt, wie sie wirklich ist. Sein Ziel: ein richtiges Archiv, keine Anhäufung. Wenn der Bildersammler seine Leitz-Ordner öffnet und die Fotos zu Ausstellungen in Kunstvereine hängt, sind die Besucher entzückt – Altpapier-Recycling ganz neu.

Drei Tage in der Woche arbeitet Piller für einen Hamburger Ausschnittdienst. Sein Job: Belegkontrolle. Er soll prüfen, ob etwa die Anzeige eines Autoherstellers nicht zwischen den Traueranzeigen, sondern im Sportteil erschienen ist. Mit dem Blättern





„Ich bin Sammler. Das kapiere die Leute“, sagt Piller. „Sie wissen, dass Sammler irre sind.“

wächst Pillers Sammlung. Seine liebsten Fundstellen: Die „Neue Presse“ aus Kronach, „großartig für das kleinstädtische Abbild von Macht“. Die Magdeburger „Volksstimme“, „eins a für Vandalismus“. „Phänomenale Fahndungsbilder“ in der „Leipziger Volkszeitung“. Manchmal stößt Piller auf Leser-Schnappschüsse, zufällig aufgenommene Fotos, auf denen man Verbrecher flüchten sieht. Überhaupt, der Osten, sagt Piller. Hier habe man noch ein wirkliches Interesse, den Täter zu finden. Der Westen hingegen: überwiegend phantasielos.

In Pillers Leitz-Ordern befinden sich wahre Prachtstücke ländlicher Sozialromantik: Preisrätsel-Gewinner halten Geldscheine in die Kamera, Wurst-Tester vom Gesundheitsamt stecken ihre Nase ins Fleisch. „Noch ist nichts zu sehen“, nannte Piller eine Serie mit Bauerwartungsflächen, Bilder von langweiligen Wiesen, auf denen die Stadt eine Reihenhaussiedlung plant oder eine neue Fabrik. „Regionales Leuchten“ steht auf Pillers schönstem Leitz-Ordner. Darin Fotos von Feuerwehrmännern vor Löschfahrzeugen und am Einsatzort. Weil der Lokalfotograf ein bisschen zu sehr blitzte, blenden die Leuchtstreifen auf ihrer Schutzkleidung den Betrachter. So strahlt Peter Pillers Zustandsbeschreibung – eben nicht die Welt der Reichen und Schönen auf den Paparazzi-Bildern aus Saint-Tropez und von der Costa Smeralda. Eine kleine Welt, missachtet, skurril. Pillers Sammlung fragt nach der Glaubwürdigkeit von Fotografie. Was sehen wir, wenn wir die Zu-

sammenhänge nicht kennen, weil uns der Künstler die Bildunterschriften vorenthält? Kein Verbrechen, nur stumme Zeugen. Bemerkenswert. Einmal kam trotzdem ein Pressefotograf in Pillers Ausstellung. Er fühlte sich gedemütigt, rief: „Und das soll Kunst sein?“ Sie hätten sich beinahe geprügelt.

Seit einem Jahr macht Piller seine Ordner zu Büchern. Die ersten 6 sind fertig, 14 sollen noch erscheinen. Dann sei das Archiv abgeschlossen, sagt Piller, eine neue Idee müsse her. Zurzeit schreibt Piller Briefe an Menschen, die über EBay inserieren. Er will ihnen ihre Fotos abkaufen, mit denen sie private Dinge im Netz anpreisen. Wie sieht das Heimsofa aus, auf dem sie ihre selbst gemalten Stilleben feilbieten, wie die Sperrmüllecke der Garage mit dem alten Mofa? Ein paar Fotos haben sie ihm schon geschickt. „Ich bin Sammler. Das kapiere die Leute“, sagt Piller. „Sie wissen, dass Sammler irre sind.“

Mittlerweile sammelt Piller auch Sammler. Lokalzeitungen sind voll von ihren Bildern. Stolz blättert Piller im Ordner „Sammler“: darin eine Frau, die Radkappen in ihrem Wohnzimmer aufhängt – Autos verloren sie, als sie über die Brücke neben ihrem Haus donnerten. Ein 1,97 Meter großer Mann, er sammelt Giraffen. Ein pensionierter Rektor mit den Spickzetteln seiner Schüler. „Diese Menschen arbeiten wie Künstler“, sagt Piller, „sie ahnen nichts von ihren Schätzen.“ Wenn Peter Piller einmal reich ist und berühmt, wird er sie groß rausbringen.

Bücher aus dem „Archiv Peter Piller“: „Durchsucht und versiegelt. Tatorthäuser“, Band 1; „Diese Unbekannten. Täter“, Band 2. Beide erschienen im Revolver Verlag, Frankfurt/M.; 25 Euro. Informationen auch unter www.peterpiller.de.